

Die Angst, reich zu werden

Anleger sind rational. Meistens. In turbulenten Zeiten werden Investitionsentscheide allerdings oft emotional getroffen. Das kann teuer werden, aber man könnte daraus lernen.



Von Jeffrey Hochegger, CFA
Anlagestrategie
Raiffeisen Schweiz

Gold und Silber waren Anfang Jahr gute Beispiele einer kurzfristigen Übertreibung an den Finanzmärkten. Die beinahe parabolische Entwicklung im Januar folgte auf eine bereits sehr starke Performance 2025. Obwohl die Nachfrage, insbesondere nach dem gelben Edelmetall, aus strukturellen Gründen anhalten dürfte, war der starke Kursanstieg insbesondere beim Silber übertrieben. Es erstaunt daher nicht, dass er in nur wenigen Tagen ausradiert wurde. Wie gewonnen, so zerronnen.

Bezeichnend für diese Situation ist aber nicht die Suche der Anlegerinnen und Anleger nach dem fairen Wert von Gold und Silber in einer geopolitisch unsicheren Zeit, sondern die typische Angst, etwas zu verpassen. Das ist nichts Neues, ein solches Empfinden ist so alt wie die Börse selbst. Künstliche Intelligenz, Bitcoin, Internet oder die Tulpenzwiebelblase sind nur einige promi-

nente Beispiele. Das Phänomen ist unter dem Akronym FOMO (Fear of missing out, deutsch: die Angst, etwas zu verpassen) bekannt.

Auf Euphorie folgt Panik

Ausgangslage ist eine starke und oft nachvollziehbare Aufwärtsbewegung einzelner Aktien oder einer Vermögensklasse. Treiber sind zum Beispiel neue Technologien oder ein knappes Angebot. Investoren fühlen sich, durch die steigenden Kurse, nicht durch Fundamentaldaten, in ihrer Einschätzung bestätigt. Die Aussicht auf satte Gewinne übersteuert in diesen Phasen rationale Gedanken. Der Herdentrieb setzt ein, alle wollen ein Stück des Kuchens.

Dabei ist FOMO ein schlechter Ratgeber. Diese Angst blockiert Gedanken, erzeugt Furcht und führt zu Fehlentscheidungen. Die Kurse werden hochgejubelt. Medien, Analysten und Investoren springen auf den Trend auf. Anleger sind von Euphorie getrieben, hohe Bewertungen oder unsichere Wachstumsaussichten interessieren nicht. Auf jeden Fall so lange nicht, bis die Kurse stagnieren, Gewinne realisiert werden und eine Abwärtsbewegung einsetzt. Die Anlagethesen werden zunehmend kritisch hinterfragt. Ab einem bestimmten Zeitpunkt schlägt die Gefühlslage in Panik um. Die Vorgänge sind dieselben wie bei der Euphorie, einfach mit umgekehrtem Vorzeichen. Die gesamte Herde will das Gehege verlassen. Am liebsten sofort, durch ein kleines Tor.

Für viele Anleger sind das schmerzhaft und teure Erfahrungen. Aber sehr lehrreiche. Tatsächlich ist es so, dass sich das wirklich richtige Risikoprofil eines Investors in einem sinkenden Markt am besten bestimmen lässt. Erst da wird deutlich, wie ausgeprägt seine Risikobereitschaft ist. Ein Kursverlust von 20%

klingt abstrakt. Dass das bei einem Anlagevermögen von einer halben Million einem Betrag von 100'000 Franken entspricht, kann Anleger bezüglich ihrer Risikotoleranz verunsichern. Reduzieren lässt sich das Problem durch Diversifikation. Wer seine Investitionen breit streut, verteilt die Risiken.

Ein wiederkehrendes Phänomen

Die eingangs erwähnte Aufzählung vergangener Übertreibungen ist nicht vollständig, und es wird wieder zu neuen Blasen kommen. Respekt vor den Finanzmärkten schadet deshalb nicht. Im Gegenteil, er wirkt, anders als Angst, nachhaltig. Er basiert auf Anerkennung und Vertrauen. Vertrauen in die Finanzmärkte, dass sich durchs Investieren langfristig eine attraktive Rendite erwirtschaften lässt. Anerkennung, dass die im Vergleich zum Sparkonto höhere Rendite mit stärkeren Schwankungen erkaufte wird. Daraus lässt sich eine langfristige und auf die individuellen Bedürfnisse ausgerichtete Anlagestrategie ableiten.

Das soll nicht ausschliessen, auch einmal zu zocken und an einer sich bildenden Blase zu partizipieren. Schliesslich lässt sich das Platzen derselben nicht präzise vorhersagen. Allerdings sollten solche Investitionen immer im Bewusstsein getätigt werden, dass es sich um eine Wette handelt, mit der man auch verlieren kann. Wichtig ist dabei, dass dies nur mit Geld gemacht wird, das man abschreiben kann. Wie im Casino. Ein Unterschied zum Glücksspiel besteht darin, dass man beispielsweise beim Roulette sofort weiss, ob man gewonnen oder verloren hat, an der Börse dauert es bis zu dieser Erkenntnis oft länger.

jeffrey.hochegger@raiffeisen.ch
www.raiffeisen.ch